

Die erste Seite

Autor(en): **Reck, Oskar**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **54 (1974-1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

DIE ABWESENHEIT DER SCHWEIZ hat hierzulande das Interesse am Weltturnier der Fussballer um keine Spur gemindert. Hunderttausende waren am Bildschirm dabei, und selbst Blätter, die den Sport sonst vornehm auf Distanz zu halten pflegen, liessen sich vom «Ereignis des Jahres» überwältigen. Der Umstand indessen, dass wir nicht mit einer eigenen Mannschaft, sondern nur mit einem Schiedsrichter dabei waren, mag unseren traditionellen Hang zur Schulmeisterei noch verstärkt haben. Häufiger jedenfalls als in der mir zugänglichen ausländischen Presse bin ich in hiesigen Zeitungen während der Spiele und in den nachfolgenden Bilanzen auf kritische Anmerkungen zum Thema «Sport und Politik» gestossen. Da war, dem Sinne nach, von einer – beklagenswerten – Umkehrung der «pars pro toto» in ein «totum pro parte» zu lesen, indem ein ganzes Volk okkupiere, was doch in Wahrheit nur die Sache von elf Spielern sei. Und ich bekam im selben Zusammenhang auch die Behauptung unter die Augen, in den deutschen Stadien sei eine «Orgie des Nationalismus» entfesselt worden. Nun lässt sich gewiss nicht bestreiten, dass Länder sich mit ihren Mannschaften identifizierten und nationale Gefühle ihren lautstarken Ausdruck fanden. Aber anderes haben wir bei solcher Gelegenheit nie erlebt und werden wir, wenn keine mondiale Systemveränderung eintritt, auch nicht erleben. Denn es ist ja keineswegs so, dass in internationale Wettkämpfe Politik noch eigens eingeschleppt werden müsste – sie ist vielmehr schon dadurch vorgegeben, dass Nationen politische Körperschaften sind. Wollten wir, wie hierzulande wieder einmal von der Tribüne herab gefordert worden ist, die sportliche Arena von allem «politischen Unrat» freifegen, dann müssten wir zuerst vom Prinzip der Nationalstaaten wegkommen. Aber dieses Prinzip ist, wie Daniel Frei in den «Schweizer Monatsheften» nachgewiesen hat, seit dem Zweiten Weltkrieg nicht schwächer, sondern stärker geworden. Es bestimmte die Struktur der Vereinten Nationen, und die Dritte Welt hat entscheidend zu seiner Verfestigung beigetragen. Doch selbst wenn wir von der Utopie eines Weltstaates ausgehen, einer grundlegend verwandelten Szene also, blieben Rassenunterschiede und Formen des lokalen Patriotismus im Spiel, mit oder ohne Hymnen und Fahnen. Die Frage ist also nicht, ob Politik den Sport begleite, sondern welche Qualität von Politik. Und da ist, wenn man den Weltmeister von 1954, die Bundesrepublik, mit dem Weltmeister von 1974 vergleicht, der nochmals Bundesrepublik heisst, doch wohl zu sagen, dass diesmal die Einsicht dominierte, es sei nur ein Spiel gewesen. Die Politik, mit anderen Worten, war im Mass.

Oskar Reck
